

«Hoffnungslos»
nannte Albert Speck
dieses Bild.

Rechts unten:
Die Aufnahme wurde
1933 in der Heil-
anstalt Zwiefalten
gemacht und zeigt
den 38jährigen
Patienten in der
Anstaltskleidung.

Manfred Kretschmer Albert Speck – der Maler Ebingen 1895–1938 Heilanstalt Zwiefalten

Im Frühjahr 1994 tauchte in der Galerie Albstadt ein Blumenstillleben in Kreide eines unbekanntes Malers namens Albert Speck auf. Der kompetente Galerist erkannte sogleich den künstlerischen Wert der Arbeit und ging der Sache nach. Der Maler sollte in den 30er Jahren in psychiatrischer Behandlung gewesen sein. Die Spur führte ins psychiatrische Landeskrankenhaus Zwiefalten, wo Albert Speck von 1933 bis zu seinem Tode 1938 behandelt wurde. Ein offensichtlich kunstverständiger Arzt hatte damals Bilder von Speck gesammelt, die erst jetzt nach entsprechenden Recherchen wieder zu Tage gefördert werden konnten. Weitere Bilder kamen ein Jahr später in Zwiefalten zum Vorschein; diese waren Ende der 30er Jahre vom Sohn des damaligen Verwaltungsleiters der Heilanstalt Zwiefalten, einem angehenden Mediziner, zusammengetragen worden. All diese Bilder, insgesamt mehr als 40 an der Zahl, wurden im Herbst 1995 im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Zwiefalten und 1996 im Heimatmuseum Weißenau in Ausstellungen erstmals öffentlich gezeigt. Eine Ausstellung in der Galerie Albstadt ist in Vorbereitung.

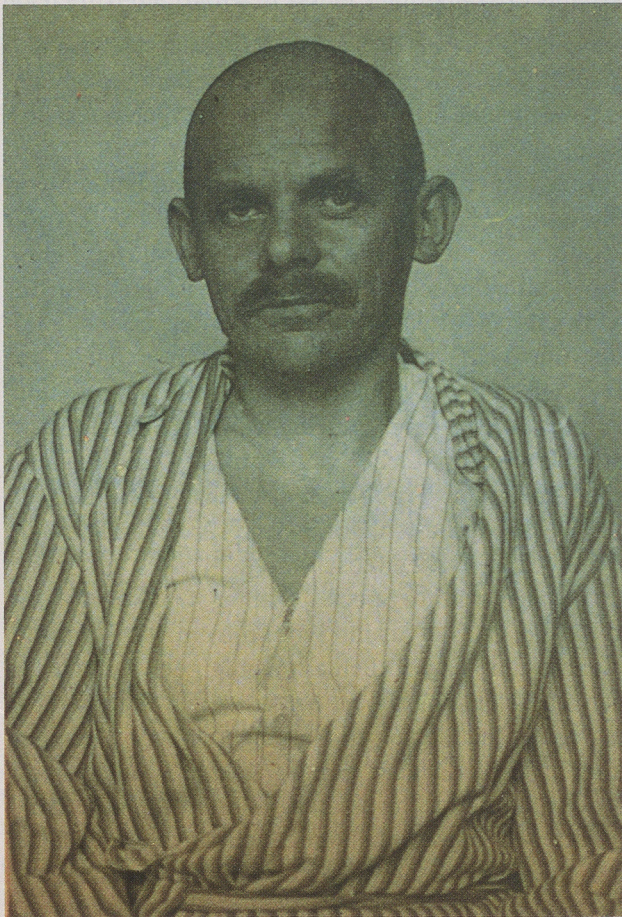
Der künstlerische Reiz, der von Albert Specks Bildern ausgeht, ist so unmittelbar, daß es lohnend schien, der Biographie und der Krankheitsgeschichte des Malers nachzugehen im Kontext mit dem zeitgeschichtlichen und psychiatriehistorischen Hintergrund. Dies wurde dadurch erleichtert, daß die Krankenakte von Speck noch vollständig erhalten ist. Deshalb wissen wir relativ viel über sein Leben und sein Schicksal.

Maler aus Ebingen und Kunstmaler in München – Aufruf beklagt, der Mensch sei rücksichtslos erzogen

Albert Speck stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Schreiner. Er war das einzige Kind seiner Eltern, verbrachte sein ganzes Leben in Ebingen und blieb unverheiratet. Nach Abschluß einer Malerlehre versuchte er, sich 1912 in München als Kunstmaler weiterzubilden, kam jedoch an der Kunstgewerbeschule nicht an, ging für ein Semester an die städtische Malerschule und besuchte Abendkurse. Auch war er kurze Zeit in Wien, wo er möglicherweise als Theatermaler arbeiten wollte. Speck

war also schon in jungen Jahren künstlerisch tätig und wollte dies zu seinem Beruf machen.

Dann kam der Erste Weltkrieg, Albert Speck wurde Soldat und einmal verwundet. Danach zwangen ihn die Verhältnisse, wieder als Malermeister zu arbeiten, und er betrieb ein eigenes Handwerksgeschäft. Im Herbst 1932 starb seine Mutter, die ihm sehr viel bedeutet hatte. Erste Anzeichen depressiver Verstimmung traten auf. Die politischen Turbulenzen Anfang 1933 beunruhigten ihn und waren wohl der Anstoß zu einem dramatischen Aufruf an die Menschheit, den er kurz vor seiner Einweisung in die Heilanstalt Zwiefalten zu Papier brachte und weithin verbreitet wissen wollte. Darin prangerte er Egoismus und Raffgier an und formulierte geradezu prophetisch: *Läßt sich ein jeder Mensch von diesem Gedanken leiten, dann ist das Ende der Menschheit besiegelt, dann wird sich bloß noch der voll entwickelte Mensch, der zugleich rücksichtslos und räuberisch erzogen ist, sich helfen können und alles schwache, bescheidene menschlich-christlich erzogene würde zugrunde gehen. Die Kinder würden darben, die alten Mütter und Väter ließe man ohne Liebe sterben. Die Kranken, Krüppel und sonst bedauerlichen würden keine Hilfe von Menschen zu erwarten haben. Die Jugend ginge zu-*



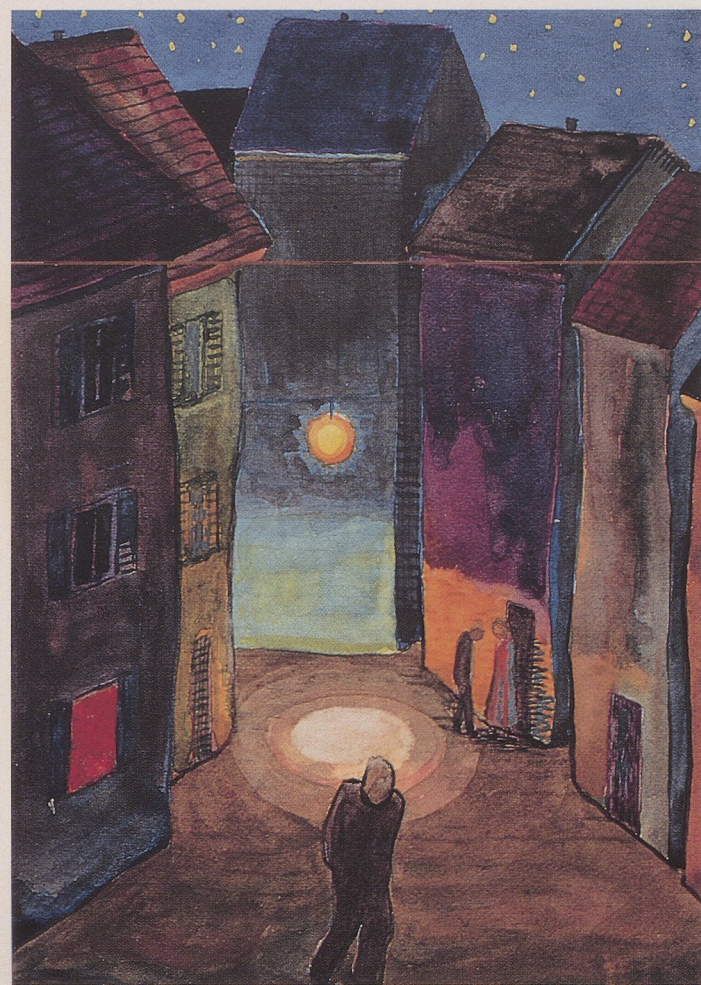
grunde, es gäbe Krieg auf Krieg, weil doch Materialismus gesättigt sein will, weil der Kriegsgewinnler seinen Beutel noch nicht voll genug, der Industrielle noch andere Besitzungen, die seiner Feinde, besitzen möchte, der Großgrundbesitzer sich noch andere Länder aneignen möchte. Der große General, der doch schon viele Orden hat, noch mehr haben möchte. Alles wäre bloß noch ein Räubern und Plündern auf dem Erdball, und aus diesem Trümmerhaufen würden zuletzt nur noch ganz wenige hervorkriechen, aber wir alle wollen doch noch leben.

Aber auch das Scheitern seiner künstlerischen Ambitionen dürfte psychodynamisch ein Anstoß für seine depressive Krise gewesen sein. So schrieb Albert Speck im Februar 1934 in der Heilanstalt Zwiefalten, er sei *Maler mit Leib und Seele*, und an anderer Stelle einmal: *Besonders der Gedanke, daß ich nicht mehr malen darf, daß ich nicht mehr die geliebte Kunst, mit der sich meine Gedanken von Jugend auf mit voller Liebe und Leidenschaft befaßten, nicht mehr ausüben darf, daß ich nicht mehr in aller Stille und Andacht an Gottes schöner Natur mich erfreuen darf und dessen Schönheit mit Farben und Stift im Bilde nicht festhalten darf, macht es mir schwer.*

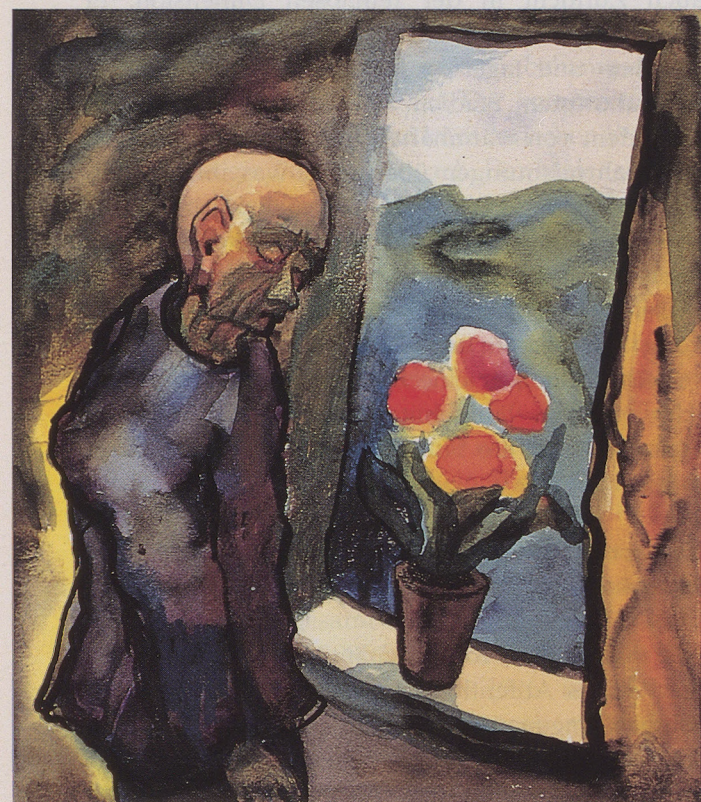
Albert Speck war 38 Jahre alt, als er in die Heilanstalt Zwiefalten kam. Seine Erkrankung, die mehr als fünf Jahre andauerte, war im Kern von einer schweren depressiven Symptomatik geprägt. Er litt unsäglich unter Schuldgefühlen, Selbstvorwürfen und vermeintlicher Wertlosigkeit. Obwohl primär nicht besonders gläubig veranlagt, suchte er nun auch Zuflucht in der religiösen Dimension. Er fürchtete um sein Seelenheil, betete händeringend stunden- und tagelang mit erhobener Stimme. In den akutesten Stadien war das Krankheitsbild außerdem von wahnhaften Eigenbeziehungen und Trugwahrnehmungen überformt, was ihm damals die Diagnose einer Schizophrenie eintrug. Nach heutiger Definition würde man von einer schweren depressiven Psychose oder einer wahnhaften Depression sprechen. Schon am Beginn seiner Erkrankung hatte er ein umfassendes Schuldbekenntnis verfaßt, in dem er eine Fülle von alltäglichen Verfehlungen aus Jahrzehnten in typisch depressiver Weise als schwere Sünde erlebte und bereuen zu müssen glaubte.

Einweisung in die Heilanstalt Zwiefalten – die künstlerische Persönlichkeit in der Krankheit erhalten

Die malerische Produktivität Albert Specks während seines Aufenthalts in Zwiefalten war großen Schwankungen unterworfen. Es war immer ein Zeichen relativer Besserung, wenn er wieder zu malen anfang. 1934 sollen seine Bilder mehr krankhaft



*Oben wird mit Licht gespielt,
unten der Ausdruck depressiver Freudlosigkeit.*



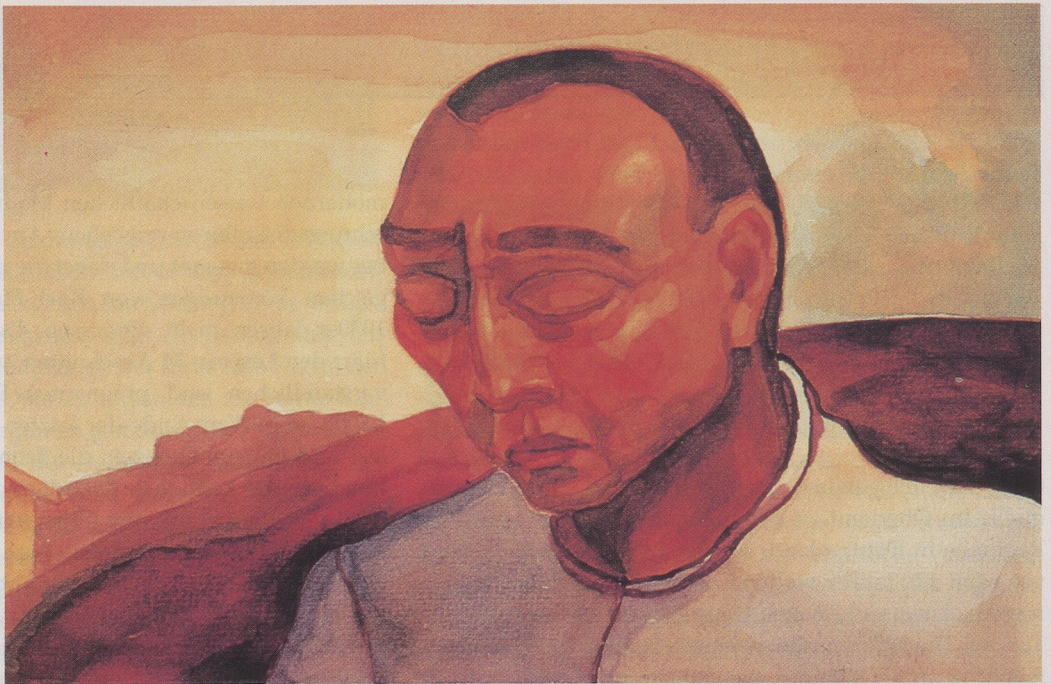
phantastischen Charakter angenommen haben. Er stellte Motive aus der Bibel dar und versah sie mit eigenartigen Erläuterungen. Diese Bilder sind bis auf eines nicht erhalten geblieben. 1935 scheint es ihm dann besser gegangen zu sein. Er nahm nun zeitweilig an der Arbeitstherapie teil, spielte auch Schach und malte viel. Es werden jetzt seine Aquarelle erwähnt, die einen ausgeprägten Farbensinn und ein gutes Kompositionstalent erkennen ließen, er erfand täglich neue Motive, bringe Licht und Farbe, Stimmung und Leben in seine Bilder. Aus dieser Zeit dürften viele der jetzt aufgefundenen Bilder stammen. Eine genaue zeitliche Zuordnung ist jedoch nicht mehr möglich.

Man sieht Specks Bildern an, daß er schon in gesunden Tagen eine künstlerische Ausbildung erhalten und eine entsprechende Entwicklung genommen haben muß. Man sieht es an seinen technischen Fertigkeiten, seinem Gestaltungsvermögen und seinem geschmackvollen, überaus differenzierten Umgang mit Farben. Unverkennbar ist auch, wie er sich mit den großen Vorbildern seiner Zeit als Maler auseinandersetzt. Bei manchen von Albert Specks Gestalten fühlt man sich an Edvard Munch (1863–1944) erinnert, der in seinen Holzschnitten und Gemälden ähnlich expressionistische Figuren oder Paare in Beziehungskonflikten dargestellt hat. Aber auch die anschauliche, aus dem Zeichnerischen entwickelte Malerei eines Hans Thoma (1839–1924) glaubt man in manchen Bildern wiederzuerkennen, wie vielleicht auch die naive Sachlichkeit eines Reinhold Nägele (1884–1972).

Specks Bilder gehören also nicht in den Bereich von Bildneren Geisteskranker, wie man sie von Adolf Wölfli oder aus der Prinzhorn-Sammlung kennt. Seine künstlerische Persönlichkeit ist auch in der Krankheit erhalten geblieben. Sein depressives Erleben und seine persönliche Problematik hat er oft originell und phantasievoll dargestellt: Depression, Vereinsamung, Enge, Zuflucht ins Religiöse, Spannung zwischen Licht und Dunkel. Daneben sind aber auch von Problemen unbelastete Bilder, reizende Landschaften, Tiere und Akte entstanden, wohl in anderen Zeitabschnitten.

Das Malen konnte Speck in seiner Krankheit sicher entlasten. Es war für ihn wohl die einzige Therapie, die ihm damals wirklich ein wenig geholfen hat. Einen künstlerischen Wert hat er seinen Bildern aber in jener Zeit selbst nicht beigemessen. Dennoch muß ihm das Malen gerade in der Krankheit ein großes Bedürfnis gewesen sein, denn seine Produktivität war beträchtlich und seine Ausdruckskraft von ungewöhnlicher Qualität. Nur ein Bruchteil seiner Werke aus dieser Zeit ist wohl erhalten geblieben.

Nicht alle seiner
Bilder bezeichnete
Albert Speck, doch
diesem gab er den
Titel «Allein».



ben. Albert Speck scheint in Zwiefalten trotz oder gerade durch seine Krankheit einen künstlerischen Höhepunkt erreicht zu haben, der mit seinem Tod 1938 ein jähes Ende fand. Im vergangenen Jahr sind noch einzelne Bilder in seiner Heimatstadt Ebingen aufgetaucht, die er schon vor seiner Erkrankung gemalt hat, die ihn aber auch da schon als begabten Künstler ausweisen.

Albert Specks Tod am 13. Februar 1938 bewahrt ihn vor der Vernichtung «lebensunwerten» Lebens

Die Verhältnisse in den Heilanstalten waren in den 30er Jahren unvergleichlich schlechter als heute: Geschlossene Stationen, große Wachsäle, primitivste sanitäre Einrichtungen und ein vorwiegend kustodiales Betreuungssystem; gewiß kein Rahmen, der künstlerische Kreativität förderte. Eine wirksame Therapie von Geisteskrankheiten gab es noch nicht; mit ein Grund, weshalb die Psychiatrie in der NS-Zeit noch mehr in den Sog von Rassenhygiene und Eugenik geriet: Sterilisierungsgesetz 1934, «Euthanasieaktion» seit 1940. Auch personelle Veränderungen setzten nach 1933 in der Heilanstalt Zwiefalten ein. Der Direktor wurde schon bald aus politischen Gründen entlassen. An seine Stelle kam ein junger nationalsozialistischer Heißsporn. Der Ökonomieverwalter avancierte mit politischem Rückenwind an die Heilanstalt Weißenau. Für ihn wurde ein rechtschaffener Bürgermeister einer kleinen Gemeinde, der politisch nicht konform war, nach

Zwiefalten als Verwaltungsleiter «verbannt». Dies war ein Glück für Speck, denn dessen Sohn kümmernte sich zeitweilig sehr persönlich um den Patienten und versorgte ihn mit Malutensilien.

Albert Speck starb am 13. Februar 1938 in einer hochfieberhaften Krise. Sein früher Tod hat ihm erspart, zwei Jahre später in der Tötungsanstalt Grafeneck während der Aktion zur Vernichtung «lebensunwerten» Lebens im Gas umgebracht zu werden. Denn aufgrund seiner Diagnose und des langjährigen Anstaltsaufenthaltes wäre er mit Sicherheit auf die Todesliste gekommen. So konnte er in seiner Heimatstadt Ebingen begraben werden; das Grab ist aber nicht mehr erhalten.

ANMERKUNG:

Herzlich gedankt sei an dieser Stelle Frau Lieselotte Bischoff, Kisslegg, und Frau Hedwig Butz, Zwiefalten, für die großzügige Überlassung der Bilder für Ausstellungen und Reproduktionen.

Albert Speck – der Maler

Ausstellungen:

4.–8. 6. 1997 Münsterklinik Zwiefalten

14. 6.–13. 7. 1997 Zentrum für Psychiatrie Reichenau

Vernissage 14. 6. 1997, 12.00 Uhr

Einführung: Dr. Manfred Kretschmer